

Woher kommt die islamische Judenfeindlichkeit?

BUCH IN DER DISKUSSION:
Der Freiburger Islampädagoge Abdelhakim Ourghi sieht die Wurzeln des islamischen Antisemitismus im Koran. In seinem neuen Buch stellt er sich damit gegen andere Islamwissenschaftler.

■ **Von Michael Saurer**

Mangelnden Kampfgeist kann man Abdelhakim Ourghi ganz sicher nicht vorwerfen. Bereits seit Jahren setzt sich der streitbare Islamwissenschaftler, der seit 2011 als Islampädagoge an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg lehrt, für seine Sichtweise auf den Islam ein. Er wirbt für eine historisch-kritische Lesart des Korans – und legt sich dabei mit all jenen an, die er als Verhinderer einer solchen – in seinen Augen aufgeklärten – Sichtweise ansieht. Das sind vor allem die muslimischen Dachverbände in Deutschland.

In seinem neuen Buch befasst Ourghi sich mit einem Thema, das seit einigen Jahren auch medial auf große Resonanz trifft: dem muslimischen Antisemitismus. Während viele zeitgenössische Wissenschaftler diesen vor allem als eine Reaktion auf die Staatsgründung Israels und

die Besetzung des Westjordanlands sowie als Aufgreifen von Narrativen der Nazis sehen, nimmt Ourghi eine andere Sichtweise ein.

Er zeigt auf, wie sich der Antisemitismus, im Sinne einer dezidierten Judenfeindlichkeit, wie ein roter Faden durch die islamische Geschichte seit ihrem Ursprung im 7. Jahrhundert zieht und sich vor allem auch in den heiligen Quellen, dem Koran und den Hadithen, den Erzählungen über das Leben des Propheten Muhammad, manifestiert.

Ourghi zeigt, wie Muhammad nach der vermeintlich göttlichen Offenbarung des Korans zunächst ein friedliches Einvernehmen mit den in Mekka ansässigen jüdischen Stämmen zu schaffen versucht hat. Nicht aus Freundlichkeit, wie Ourghi betont, sondern aufgrund der Position der Schwäche, in der sich die damals noch zahlenmäßig kleine muslimische Gemeinde befunden habe. Erst nach dem Auszug aus Mekka und der Übersiedlung in die Oasenstadt Medina verschärft sich der Ton gegenüber den jüdischen Bewohnern. Dort hatten Muhammad und seine Gemeinschaft bald die Oberhand und formten das erste muslimische Staatsge-



bilde. Fortan wurden die Juden bekämpft.

„Die Juden wurden zu Feinden erklärt und ein Heiliger Krieg wurde gegen sie geführt“, schreibt Ourghi. Ein Krieg, der als Vernichtungskrieg verstanden werden sollte, wie er betont. Dazu führt er die Beispiele mehrerer Massaker an, von denen der Feldzug gegen die Oaseniedlung Chaiba zu den bekanntesten zählt.

Tatsächlich ist Ourghis Buch ein bemerkenswerter Beitrag zu der laufenden Debatte um muslimischen Antisemitismus. Bemerkenswert vor allem deshalb, weil Ourghi – auch das ist man von ihm gewohnt – mit voller Kraft gegen den Strich bürstet. Die meisten westlichen Islamwissenschaftler sehen in den Kriegen und Massakern weniger religiöse Motive, denn einen Kampf um die Macht auf der arabischen Halbinsel. Die Gründe für die Massaker seien somit viel mehr politischer Natur.

Ourghi wirft diesen Wissenschaftlern, etwa dem liberalen Islamtheologen Mouhanad Khorchide, ein „selektives Erinnern“ vor. Dieses habe zu „religiösem Narzissmus der Muslime“ geführt, der ein gehöriges Maß an Selbstverliebtheit und Selbstbewunderung in sich trage.

In seinem Buch geht Abdelhakim Ourghi oft einseitig und undifferenziert mit all jenen ins Gericht, die seine Kritik an der gegenwärtigen Erscheinungsform des Islams nicht teilen, wirft ihnen Beschönigung und Geschichtsklitterung vor.

Ourghis Buch hat aber auch nicht den Anspruch, eine differenzierte wissenschaftliche Analyse zu sein. Und die Punkte, die er in seinem Buch anführt, sind historisch unstrittig. Hinzu kommen die biographischen Erfahrungen des Autors, der in Algerien aufgewachsen ist, dort studiert hat und, wie er es in seinem Vorwort betont, als „indoktriniertes Antisemit“ mit dem Bewusstsein nach Deutschland kam, dass die Juden ewige Feinde der Muslime seien. Tatsächlich wird in vielen Moscheen weltweit jeden Freitag gegen Israel gehetzt.

Um zu verstehen, woher die Ressentiments und Feindseligkeiten mancher Muslime gegenüber Juden kommen, reicht Ourghis Analyse dennoch nicht aus. Hierzu müssen die Ereignisse des 20. Jahrhunderts mitbetrachtet werden. Aber zu sehen, wie offen judenfeindlich die kanonischen Quellen argumentieren, ist bezeichnend. Insofern ist Ourghis Buch – trotz der Einseitigkeit – ein wichtiger Beitrag zur laufenden Debatte.

 **Abdel-Hakim Ourghi:** Die Juden im Koran. Claudius Verlag, München 2023, 264 Seiten, 26 Euro.